

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltoschstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltoschstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgeschickt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Stev. 418/pr.

Razglas.

Nova volitev deželnega poslanca iz volilnega razreda kmetskih občin v volilnem okraju Vipava-Idrija namesto umrlega poslanca Ivana Lavrenčiča se bo vršila

dne 3. aprila 1909

na postavno določenih voliščih.

Natančneje odredbe o kraju in uri, kje in kdaj se začne volitev, kakor tudi o uri, o kateri se konča oddajanje glasov, obsegajo izkaznice, ki se bodo dostavile volilcem.

V Ljubljani, dne 22. februarja 1909.

C. kr. deželni predsednik v vojvodini Kranjski:
Schwarz s. r.

Rundmachung.

3. 418/pr.

Die Neuwahl eines Landtagsabgeordneten aus der Wählerklasse der Landgemeinden im Wahlbezirk Wippach-Idria an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Johann Lavrenčič wird

am 3. April 1909

in den gesetzlich bestimmten Wahlorten stattfinden.

Die näheren Bestimmungen über Ort und Stunde des Beginnes der Wahlhandlung, sowie über die Stunde des Schlusses der Stimmgebung werden die den Wählern zu erfolgenden Legitimationskarten enthalten.

Laibach am 22. Februar 1909.

Der k. k. Landespräsident im Herzogthume Krain:
Schwarz m. p.

Nichtamflicher Teil.

Die Balkanfragen.

Die „P. R.“ schreibt: Von berufener türkischer Seite wurde gegenüber unserem Konstantinopeler Berichterstatter betont, daß dank dem lokalen Entgegenkommen, welches das Wiener Kabinett in den gegen Bosnien und die Hercegovina betreffenden Verhandlungen mit der Pforte bewies, sowie infolge seiner ganzen Haltung in bezug auf die Balkankrise die Beziehungen zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn nicht nur von der Spannung, die durch die Angliederung der genannten Provinzen hervorgerufen wurde, nunmehr befreit erscheinen, sondern geradezu wieder einen freundlichen Charakter angenommen haben. Da mit dem bevorstehenden vollständigen Abschluß des Einvernehmens auf der Pforte als mit einer jedem Zweifel entzogenen Tatsache gerechnet wird, entwickeln die Behörden, insbesondere in den Provinzen, eine immer zunehmende Energie bei der Unterdrückung der Sperre gegen Waren aus Österreich-Ungarn. In der Haupt-

stadt wird der Boykott, wie man versichert, am Tage der Unterzeichnung des Einvernehmens vollständig erlöschen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Stillstand, der vor kurzem in dem Meinungsaustrausch über die zwischen der Türkei und Bulgarien schwebenden Fragen eintrat, noch anhält. Das Kabinett Hilmi Pascha ist der Angelegenheit noch nicht nähergetreten und es hat den Anschein, daß die Pforte die Verständigung mit Österreich-Ungarn ganz erledigt zu sehen wünscht, ehe sie sich wieder der bulgarischen Angelegenheit zuwendet. In dieser Verzögerung darf man jedoch, wie von amtlicher türkischer Seite betont wird, durchaus kein Anzeichen einer unfreundlichen Schwankung gegenüber Bulgarien erblicken. Großwesir Hilmi Pascha werde sich bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen über diesen Gegenstand vom Geiste der Friedensliebe und vom Bestreben leiten lassen, mit möglicher Raschheit die Ungeklärtheit der Lage auch in diesem Punkte zu beseitigen.

Die öffentliche Meinung in Griechenland befaßt sich, wie man aus Athen schreibt, neuerdings

mit der Lage in Mazedonien, die sich in der neuen politischen Ara in der Türkei für die Griechen nicht gebessert habe. Eine besonders scharfe Sprache führt das „Neon Afti“, welches betont, daß die griechische Bevölkerung Mazedoniens unmöglich auf die Dauer ruhig zusehen könne, wie ihre Volksgenossen verfolgt und hingemordet werden, sondern sich schließlich erheben werde. Der türkischen Regierung obliege die Pflicht, ehestens entschieden einzuschreiten. Dies liege im eigenen Interesse der Pforte, die sich doch nicht der Illusion hingeben werde, daß die Einführung der Verfassung ihr unbedingte Garantie gegen jede europäische Einmischung gewähre, wie immer auch die innere Lage in der Türkei sich gestalten möge. Wenn unter dem neuen Verfassungssystem die Irrtümer und Mißgriffe des früheren Absolutismus sich wiederholen, wenn die öffentliche Ordnung gefährdet würde, die nationalen Kämpfe von neuem beginnen und die revolutionären Elemente ihr Treiben fortsetzen sollten, dann könnte das bedauerliche Endergebnis nicht zweifelhaft sein. Die Pforte möge daher dem aufrichtigen, den freundschaftlichsten Intentionen entspringenden Räte Griechenlands entsprechen und dem Treiben der Ruhestörer rasch ein Ende bereiten.

Italien.

Die „Montagsrevue“ führt aus, es könne den Verbündeten Italiens nur willkommen sein, wenn die Wahlen Aufklärungen über die wahren Gesinnungen der Bevölkerung des Königreiches gegenüber dem Dreibund bringen. Es seien Erscheinungen vorgekommen, die das Urteil hierüber häufig sehr erschwerten. Erblichen italienische Politiker in dem Dreibund eine Fessel, so wäre jeder Befehrsversuch von unserer Seite aussichtslos. Der „Temps“ und andere französische Blätter haben klar gesagt, daß man in Paris nicht daran denke, aus den Meinungsverschiedenheiten zwischen Italien und seinen Verbündeten Kapital zu schlagen. Es dürfe allerdings auch nicht unbeachtet bleiben, daß vom französischen Botschafter in Rom, Herrn Barrère, seit Jahren eine ausgeprägte dreibundfeindliche Politik betrieben wird. Das Kabinett Clemenceau

Fenilleton.

Karneval

Von Fritz Heyssen.
(Schluß.)

Die Zigeunerin war nachdenklich geworden. Wenn die Aktien so standen, lohnte es sich wahrlich, Ernst Jafson zu verlassen. Franz Neubauer war ihr sonst überhaupt sympathischer. Jetzt, da er Geld hatte, erst recht.

„Franz, komm einen Walzer“, sagte sie und schmiegte sich hingebend an ihn, als sie dahinglitten im Takt der flotten Weisen.

Der ungewohnte Sektgenuß hatte Neubauer bald ganz trunken gemacht. In der lauschigen Ecke, wohin sie sich zurückgezogen hatten, machte er die tollsten Kapriolen, sang und radaute, daß Erna aus dem Lachen gar nicht heraus kam. Als dann noch Jafson und mehrere andere hinzukamen — die Demaskierung war längst vorgenommen — wurde es noch „gemüthlicher“.

Da wurde weiter getollt und gelärmt.

Die kleine Kapelle mußte immer wieder Ernas Lieblingslieder spielen. Dazu sangen und pfeiften die Gäste. Der Sekt floß in Strömen. Neubauer und Jafson überboten sich einander im Gelbdehnen.

Als Jafson merkte, daß er nicht mehr mit konnte, entrierte er ein Mäuschchen, und es gelang

ihm, Neubauer noch ein paar „Blaue“ abzugeben, ohne daß dieser in seiner Trunkenheit viel darum gab.

Der Lärm nahm unterdessen immer mehr zu und endete mit einer Herausforderung der ganzen Gesellschaft.

Wenige Minuten später stand Franz Neubauer allein. Seine Kneipgenossen, mit ihnen Erna, waren verschwunden. Schwer sank er auf eine Eingangsstufe zu einem Hause nieder und schloß müde die trunkschweren Augen. Doch die Kälte ernüchterte ihn.

Ein schneidender Frost durchglitt die Straßen. Franz Neubauer schauerte zusammen. Er erhob sich und wandte voran. Langsam wichen die Nebel, die aus dem perlenden Sekt zu ihm aufgestiegen waren. Er versuchte ein Liedchen zu pfeifen; doch der Wind nahm ihm die schwachen Töne vom Munde fort.

Der gelbe Domino flatterte hin und her im Takt zu den müden Schritten, die schwer durch die menschenleere Straße flangen. Im Osten graute der Morgen.

Franz Neubauer stand auf einer Brücke und blickte auf den Strom hinab, dessen Wellen glitzernde, runde, schneefumkränzte Schollen trugen.

Wo war er denn eigentlich? Das mußte doch die Wilhelmbrücke sein! Ganz richtig! Und da hinten lag die Rudolfsstraße und darin das Kontor.

Das Kontor! Ja. Heute brauchte er nicht hin. Aber morgen! Morgen ganz früh. Wegen des Geldes!

Das Geld! Himmel! Franz Neubauer mußte sich an das Geländer halten. Mit erschreckender Deutlichkeit kam ihm zum Bewußtsein, daß er das Geld nicht mehr habe. Ihn fieberte trotz der bitteren Kälte. Hastig riß er den Domino auf und griff in seine Brusttasche.

Ein Schein noch darin. Nur ein Schein! Und morgen früh mußte das Geld an seinem Platze liegen. — Mußte es wirklich? Ja, es mußte! Denn über die Täterschaft des Diebstahles würde kein Zweifel sein.

Angstschweiß trat auf Neubauers Stirne. Gab es denn keine Rettung mehr? Keine?

Nein, es gab keine! Morgen würde die Polizei ihn mitschleppen, den Dieb.

Das durfte nicht sein. Soweit durfte er es nicht kommen lassen. Lieber tot, als entehrt leben.

Er bückte sich weit hinab über das Geländer. So weit, daß die Füße den Halt verloren und der Körper hinabplumpfte in das Wasser. Einige Schollen umkreisten einmal den kleinen Wirbel, wo in dem Wasser das leuchtende gelbe Gewand verschwunden war.

Von weitem schwebten ein paar verlorene Klänge von lustigen Walzerweisen. Karnevalsmusik.

hat stets und auch in jüngster Zeit seine Korrektheit gegenüber Österreich-Ungarn augenfällig bewiesen, daß man den leitenden Staatsmännern der Republik ein Doppelspiel nicht zumuten darf. Die Haltung des offiziellen Frankreich gestattet aber eine näherliegende Deutung. Der italienische Chauvinismus erblickt in dem Ausscheiden des Königreiches aus dem Bündnisse nur den ersten Schritt zur Durchführung einer sowohl an der Adria wie auf dem Balkan gegen Österreich-Ungarn einzuleitenden Aggression. Dieser Zweck ist aber mit den friedlichen Tendenzen der französischen Politik nicht vereinbar. Die italienische Politik könnte nun, wenn sie eine Enttäuschung erfährt, in London und in Petersburg suchen, was in Paris nicht zu erlangen ist — somit auch die Möglichkeit einer Entwicklung, welche das Kräfteverhältnis in der Entente Rußlands mit den Westmächten neuerdings zuungunsten Frankreichs verschieben dürfte. Diese Erwägungen können die französischen Staatsmänner in ihrem Urteile über den Wert eines Anschlusses Italiens an die Tripelentente so sehr ernüchtert haben, daß man sich in Paris geradezu gedrängt fühlen mag, auch den Nachbarn im Süden Ernüchterung zu predigen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 23. Februar.

Die Verhandlungen zwischen dem österreichisch-ungarischen Botschafter Markgrafen Pallavicini, dem Großwesir Hilmi Pascha und dem Handelsminister bezüglich des Verständigungs-Protokolles dauern noch fort. Im Wesen sind beide Teile über alle Punkte, über welche Meinungsdivergenzen herrschten, bereits einig. Es handelt sich nur um die Fassung zweier Punkte, nämlich um das künftige Verhältnis der Bosnier, welche in Bosnien oder der Türkei leben, zur Monarchie, respektive zur Türkei, und um einen handelspolitischen Punkt. Die diesbezügliche endgültige Verständigung und Unterzeichnung wird beiderseits im Laufe dieser Woche erwartet.

Zur Wahlbewegung in Italien liegt ein interessantes Dokument vor in dem Wahlbriefe Sonninos. Die Rundgebung des konservativen Staatsmannes ist deshalb von hervorragendem Interesse, weil sie mit besonderem Nachdruck die Segnungen des Dreibundes hervorhebt und es als dringend wünschenswert bezeichnet, daß aus dem Verhältnisse zwischen Italien und Österreich-Ungarn jedes störende Element beseitigt werde. Sonnino wünscht, daß die Diplomatie „ein Mittel finde, um so schnell als möglich jeden leisesten Zweifel, jedes Mißverständnis und jeden Verdacht, der zwischen den Alliierten auftauchen könnte zu zerstreuen, und daß zwischen der italienischen Regierung und den leitenden

Staatsmännern der Nachbarmonarchie jene vertrauensvollen und herzlichen Beziehungen wieder hergestellt werden, die so sehr die Lösung jeder Frage, selbst der verwickeltsten und schwierigsten, erleichtern.“ Erwägt man, daß Sonnino noch immer als künftiger Anwärter der Ministerpräsidentschaft gilt, dann erscheint die Wärme seines Eintretens für den Dreibund sehr wichtig. Denn sie zeigt, daß diese Grundlage der äußeren Politik aus dem Wahlkampfe ausgeschaltet bleibt, und daß kein verantwortlicher Politiker versuchen will, durch Bekämpfung des Dreibundes volkstümliche Wirkungen zu erzielen. — Die christlichsoziale Partei in Italien wird bei den bevorstehenden Wahlen zum erstenmale einen Kandidaten aufstellen. Es ist der vielgenannte Don Romolo Murri, der sich in Monte Sangiorgio um ein Abgeordnetenmandat bewirbt. Es gilt als gewiß, daß die extremen Parteien, in erster Linie die Sozialisten, die Kandidatur Murris und anderer Mandatsbewerber dieser Richtung unterstützen werden.

Nach Versicherungen der Pfortekreise habe die Pforte zwar sowohl vom Londoner als auch vom Pariser Botschafter die Versicherung erhalten, daß weder Frankreich noch England von der Haltung Rußlands gegenüber dem König Ferdinand etwas gewußt hätten. Dies beunruhigt aber keineswegs; es wird vielmehr ausgeführt, daß England und Frankreich der russischen Initiative werden folgen müssen und daß auch der Anschluß der übrigen Mächte schließlich über kurz oder lang zu erwarten sei. Die Pforte hat am 21. d. M. an ihre Botschafter eine Runddrachung gerichtet mit dem Auftrage, die Kabinette bezüglich ihrer Haltung zum russischen Vorgehen zu sondieren. Der Petersburger Botschafter soll außerdem den Auftrag erhalten haben, den Minister Izvolskij auf alle Folgen seines Vorgehens aufmerksam zu machen und eine Korrigierung der weiteren Haltung Rußlands zu erwirken.

Wie man aus Salonichi berichtet, hat die Ernennung des früheren Generalinspektors Hussein Hilmi Pascha zum Großwesir in den drei mazedonischen Vilajeten einen sehr starken Eindruck hervorgebracht und findet die günstigste Beurteilung. Der Umstand, daß ein Mann an die Spitze der Regierung gestellt wurde, den man in ganz Mazedonien persönlich kennt und dessen Fähigkeiten und Charakter sich daselbst hohe Wertschätzung erworben haben, erweckt in der Bevölkerung dieses Gebietes, ohne Unterschied der Nationalität, Hoffnungen auf eine bessere Zukunft. In diesem Sinne laufen Meldungen aus allen Teilen der Provinz ein, welche der Freude über den Ministerwechsel Ausdruck geben.

Tagesneuigkeiten.

— (Warum Zar der Bulgaren?) Unter diesem Titel veröffentlicht Hofrat v. Jagić in der „Neuen Freien Presse“ eine Studie über die historische Berechtigung des Parentitels für den König Ferdinand von Bulgarien. Professor Jagić erklärt die Art, wie die Bulgaren zu dem Titel Zar kamen, in der folgenden Weise. Der Fürst Simeon, der im zehnten Jahrhunderte lebte und Bulgarien unterwarf, nannte sich Basiläus aller Griechen. In jeder slavischen Übersetzung heißt nun Basiläus „Cesarj“ (auszusprechen Zessarj). Das Wort beruht natürlich auf dem lateinischen Caesar, es kann aber zu den Slaven durch die deutsche (gotische) Vermittlung „Kaisar“ gekommen sein. Aus dem Zessarj wurde allmählich ein Zarj. Doch vollzog sich dieser Wandlungsprozeß nur bei den Südostslaven, also den Vorfahren der heutigen Bulgaren und Serbokroaten. Bei den Slovenen (Pannoniens und Karantaniens) blieb immer (bis auf den heutigen Tag) die ältere Form „cesar“ (zessar), ebenso bei den Czechen, alt cieszar (zieffar), neu zisarz (zissarsch). Im Verlaufe des dreizehnten Jahrhunderts wurde bei den Bulgaren die heute übliche Form Car (Zar) die allein herrschende. Ohne Rücksicht auf den territorialen Umfang des Reiches hieß der Bulgarenbeherrscher seitdem Zar. Ganz anders standen die Verhältnisse bei den Serben. Ihre Herrscher bekamen den Titel Kralj nach dem Vorbild Ungarns aus pannonischen Gegenden. Geschichtlich aufgefaßt hat zwischen Car (Zar) und Kralj niemals eine Rangabstufung bestanden. Der Wortunterschied illustriert nur die verschiedenen Bezugsquellen: auf der einen Seite der griechisch-slavische Osten, auf der anderen der lateinisch-slavische Westen.

— (Eine dem Untergange geweihte Stadt.) Die Stadt Matara (Spanien) ist einem „Chronicle“-Telegramme aus Madrid zufolge dem Untergange geweiht. Seit dem großen Erdbeben bröckelte die Küste von Barcelona zusehends ab. In Matara hat die See schon ganze Straßen verschlungen. Wenn nicht die Regierung Hilfe schafft, scheint Matara, das 20.000 Einwohner zählt, verloren zu sein.

— (Von der Dresdener „Elektra“-Probe.) Die Londoner Musikzeitschrift „Musical News“ bringt folgende Plauderei der Frau Schumann-Heink über die Dresdener „Elektra“-Probe: Der Komponist war auf den Proben mit dem größten Eifer darum bemüht, daß das Bühnenbild möglichst realistisch gestaltet werde. Da allerlei Tiere in der „Elektra“ „auftreten“, verlangte er, daß diese schon bei den Proben auf den Brettern erscheinen sollten, damit die Schauspieler sich beizeiten an diese vierbeinige Kompanserie gewöhnen könnten. Die Direktion des Dresdener Hoftheaters willigte ein und sorgte für Herden von Eseln, Schafen und anderen Tieren. Indessen fehlte noch eine gewichtige Gruppe von Quadrupeden: die Stiere, die beim Opferzuge auf der Szene erscheinen sollen. Auch deren Herbeischaffen wurde vom Komponisten begehrt. Dieses Verlangen rief nun bei den Darstellern viel Widerspruch, Angst oder Enttäuschung hervor, aber Strauß bestand auf seiner Forderung. Da legte sich Frau Schumann-Heink ins Mittel. Sie erklärte einfach, daß sie nicht singen werde,

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und sie eilte anmutig davon, in den Salon zurück. — In der Nacht träumte Eva von dem verstaubten Edgemach im Flügel des alten Dachauer Schlosses, wo die bleichen Spinnweben über blinde Fenster scheiben sich hinreckten und der vergessene Rest Glachs am wurmstichigen Rocken zermorcht. Weit auf stand die klaffende Tür des plumpen Schrankes. Sein Inneres war leer.

Noch fragte sich Eva nach dem Verbleib des alten, mottenbenagten Kleiderkrams, da öffnete sich hastig die Pforte des schmalen Vorraumes — und herein trat rasch und herrlich eine hohe Frauengestalt in dem verblühten Brautkleid, die grüne Samtschleife um die Achseln geworfen.

Ihr Angesicht zwischen den weichen Schleiertüchern trug die Züge des verstaubten Bildes an der Wand. Totenbleich war's, wie jenes — finster. Nur die dunklen Augen funkelten gleich Edelsteinen.

Das Ganze sah aus, wie eine lustige Masquerade. Und Eva lachte. Sie lachte, immer lauter, bis ihr plötzlich die Brust weh tat zum Berspringen vor lauter Lachen.

Da wachte sie auf.

Der Nachthimmel spannte seinen goldblauen Baldachin sonnenstrahlend über ihren Hochzeitstag. Eva starrte noch ganz verwirrt in das wonnige Lichtgefunkel hinein, so häßlich düster war die alte Gespensterkammer gewesen.

„Evchen! Langschläferin! Willst du heute gar nicht aufwachen?“

Frau von Solden stand am Lager ihrer Tochter.

„Lüden wird bald da sein. Papa hat schon dreimal nach dir gefragt, Evchen!“

Sie strich das krause, blonde Haar aus der Stirn.

„Ach! Was? Na freilich, da muß ich eilen.“

„Und, Evchen“, jagte die Oberstin, die weiße Hand ihrer Tochter liebevoll, „wenn du Papa eine Freude machen willst, lege zu dem Kirchengang nichts an von all dem Geschmeide, das Lüden dir schenkte. Sehr geschmückte Bräute waren ihm stets zuwider. Ich bin mit deinem Kleid schon weiter gegangen, als seine Absicht war.“

„Aber das ist ja doch ein wahrer Jammer, Mama!“ rief Eva enttäuscht. „Gerade auf das Halsband hatte ich mich so gefreut. Noch gestern vor dem Einschlafen —“

„Nach der Trauung vielleicht. Am liebsten heute gar nicht“, jagte Frau von Solden mit ihrer lebenswürdigen Stimme. „Ich habe schon alles zurecht gelegt, Evchen. Du brauchst nur hineinzusteigen.“

„Na, denn also ohne Diamanten Erzellenz werden!“ rief Eva lachend. „Nein, Mama, weinen sollst du nicht. Wir wollen gar nicht gerührt sein. Das mußt du versprechen. Denke mal: Erzellenz mit einer roten Tränennase! Brrrr —“

Sie lachte. Aber unruhig war ihr zumute. Sie wußte nicht, weshalb.

Über den Stühlen hing, weit hingebreitet, das schimmernde Atlaskleid mit seinem duftigen Spitzen-schmuck.

Evas heller Blick erstarrte allmählich daran.

Dieses selbe Kleid hatte sie schon einmal tragen sollen. Genau ein Jahr lag dazwischen.

Was hatte Helene doch in jener abscheulichen Morgenstunde gesagt? Als sie vor ihr stand, Wechtungs-Brief in der Hand. „Er liebt dich noch —“

Welch ein Wahnsinn! Welch lügenhafte Possen! Von Helenens Zorn erdacht, sich die Stiefmutter vom Hals zu schaffen.

Herrlich, wär's Wahrheit gewesen! Daß ihn der heutige Tag mitten ins Herz trafe!

Eva konnte nichts anderes denken, indes liebende Mutterhände sie reizvoll schmückten. Ihre Wangen glühten von dem ersehnten Triumph, ihre Augen strahlten unter der blühenden Myrtenkrone.

Der Oberst klopfte an die Tür. Der Ankniff des Hofmarschalls konnte jeden Moment entgegengekommen werden. Schon begannen die Hochzeitswagen durch die Straßen zu rollen.

„Nur herein, Papa!“ rief Eva, wie berauscht von ihren Empfindungen. „Immer herein! Wir sind fertig. Siehst du? Da bin ich!“

Und sie sprang, umrauscht von rieselnder Schleppe, umwallt vom Schleier, dem Obersten entgegen.

Er öffnete ihr die Arme, während seine Gattin ihr Spitzentuch gegen die Augen drückte.

„Eva!“

„Was, Papa?“

„Die Ehe ist ernster, als du denkst. Es kommt da mancherlei, liebes Kind.“

„Rege sie nicht auf, Hugo!“ bat die Oberstin.

„Sie ist ohnehin heute schon mehr als nervös.“

„Was ich ihr noch ans Herz zu legen habe, hat mit den Nerven nichts zu schaffen, Luise“, jagte Herr von Solden, seiner Tochter Stirn küßend. „Denke immer und unter allen Umständen an deine Pflicht. Sei eine brave, verständige Frau wie deine Mutter, dann wirst du deinen Mann ebenso glücklich machen wie sie mich glücklich macht.“

„Aber natürlich, Papa! Aber ganz gewiß“, rief Eva bewegt, seine Hand küßend. „Was glaubst du denn?“

„Und noch eins“, jagte Herr von Solden sehr ernst. „Sei stets milde und schonungsvoll gegen deines Mannes Tochter. Mißbrauche deine Stellung nie —“

(Fortsetzung folgt.)

wenn man ihr wirkliche Stiere zur Staffage gebe. Sie erscheine in einem grellroten Kostüm und wolle nicht ihr Leben aufs Spiel setzen. Dieses Argument schlug dann endlich durch. Die Stiere blieben fort und an ihre Stelle traten Kühe, die bekanntlich weniger gefährlich sind und auch durch rote Gewänder nicht in Wut zu geraten pflegen.

— (Ein Streif der Pfandleiher) oder der „Dinkel“, wie man sie in England nennt, dürfte eine neue Erscheinung auf dem Gebiete des Streichwesens sein. Er trat in Cardiff ein, weil dort mehrere Pfandleiher bestraft worden waren, weil sie zu hohe Prozente genommen hatten. Die Folgen des Streiks machten sich ebenfalls in merkwürdiger Weise bemerkbar. Viele Hausbesitzer waren nicht imstande, ihre Mieten einzuziehen, weil sich die Mieter darauf verlassen hatten, durch Verpfändung von Eigentum das Geld für die Miete aufbringen zu können.

— (Der Sturm auf das Theater.) Die Aufführung des Mirbeau'schen Schattenspiels „Le Foyer“ in Angers hat zu einer Reihe von Zwischenfällen geführt, die des Komischen nicht entbehren. Der Bürgermeister war der Ansicht, daß die Aufführung den Anlaß zu Unruhen bieten könne und verbot kurzerhand die Vorstellung. Allein der Theaterdirektor war nicht gesonnen, sich ohne weiteres der drakonischen Bestimmung des Stadtgewaltigen zu unterwerfen, er kündigte an, daß die Vorstellung trotz des Verbotes stattfinden würde und ließ den Kassenschalter öffnen. Nun mobilisierte der Bürgermeister die Polizei, der Zugang zur Kasse wurde abgesperrt und umsonst drängte sich das Publikum auf der Straße. Aber der Direktor zeigte sich der Situation gewachsen. In wenigen Minuten war die ganze Kasseneinrichtung inklusive der Willetts in ein benachbartes Kaffeehaus verlegt und in kurzer Zeit waren hier alle Plätze verkauft. Daraufhin verkündet der Bürgermeister, daß das Theater von 6 Uhr nachmittags abzuschließen sei. Mehrere Eskadronen Kavallerie und ein ganzes Bataillon Infanterie zogen auf und sperrten das Theater gegen das Publikum ab. Auf der Straße versammelte sich eine riesige Menge, aber keinem wurde es gestattet, sich dem Theater zu nähern. Inzwischen war der Präfect des Departements Maine et Loire von dem Vorfall verständigt; er mißbilligte das Verhalten des Bürgermeisters, ließ die Truppen abmarschieren und die Tore des Bühnenhauses wurden geöffnet. Nun stürzte die Menge in den Zuschauerraum; nach 10 Uhr begann die Vorstellung. Allein der Bürgermeister wollte sich immer noch nicht als geschlagen bekennen und ließ kurzerhand von der Straße aus die elektrische Leitung des Theaters abstellen. Doch drinnen half man sich mit Petroleumlichtern und Wachskerzen und im Halbdunkel brachte man die Vorstellung glücklich zu Ende.

— (Ein Weiberfeind.) Der in Göttingen in Württemberg verstorbene Rechtsanwalt Ohwalt hat einem Gärtnereibesizersohn, mit dessen Vater er befreundet war, 80.000 Mark unter der Bedingung vermacht, daß der erwachsene junge Mann noch 20 Jahre ledig bleibe.

— (Ratschläge für Eheandidaten.) Ein englischer Autor, Reginald W. Kauffman, hat ein Bändchen Ratschläge für Eheandidaten herausgegeben, aus dem folgende Sentenzen wiedergegeben seien: Die Meilensteine des Jünglingsalters sind die Frauen. — Die Liebe gleicht den Mätern; je älter der Patient, um so schlimmer der Fall. — Die Jahre haben keinen Belang, die Arterien bestimmen das Alter des Mannes, die Kunst das Alter der Frau. — Das klügste Mädchen ist jenes, das genau weiß, wann es töricht sein soll. — Ein Mädchen, das in sich selbst verliebt ist, hat selten Rivalinnen. — Des Lebens kleine Ironien tragen zumeist Damenröde. — Das Mädchen, das lachend gewonnen wird, wird unter Tränen geheiratet. — Sorge dich nicht um Stammbäume. Das älteste Blut kann nicht mit dem neuesten Geld konkurrieren. — Fahnde nicht nach Intelligenz; schon im Märchen legt die Gans die goldenen Eier. — Das weltfluge Mädchen verlangt nicht, daß du dein Herz verlierst, sondern bloß den Kopf. — Wenn deine Rivalen Lügen über dich aussprechen, dann bist du auf dem Siegespfad. — Gehe nicht auf den Knien zu ihr, sondern im Automobil. — Der einzige echte Liebesbrief enthält gar nichts.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Alte Häuser in Laibach.

Geschichtserinnerungen von P. v. Radics.

II.

Ein Zisterzienser-Frauenkloster in Laibach 1637 bis 1646.

Das Haus in der Chrongasse Nr. 17 und Froschgasse Nr. 9 — gegenwärtig Eigentum des Herrn Drolas Dolenc — war im 17. Jahrhunderte durch nahezu ein Dezennium im Besitze der Ordensfrauen des hl. Bernhard — Zisterzienserinnen — welche, infolge der Wirren des 30jährigen Krieges aus ihrem im Schwarzwalde gelegenen Kloster Friedenweiler entflohen, hier, so weitab der Heimat, eine Zufluchtsstätte gefunden hatten.

Das hiesige Stadthaus bewahrt in seinen Steuerbüchern die Erinnerung an die Anwesenheit der frommen Frauen in unserer Stadt und der Magistrat, welchem sie während ihres Hierseins mit Beistellung von Heizungsmaterial unterstützte, gab ihnen dann bei ihrem Abzuge nicht nur eine für jene Zeit nennens-

werte Begehrung mit, sondern stellte ihnen auch in den Begleitworten das Zeugnis ihrer unentwegten treiflichen Haltung aus.

Als Einleitung in die nähere Schilderung ihres hiesigen Aufenthaltes erscheint es mir jedoch geboten, einiges über die Einrichtung des Zisterzienser-Frauenordens im allgemeinen und über das Frauenkloster Friedenweiler im besonderen anzufügen.

Über den Ursprung der Zisterzienserinnen oder Bernhardinerinnen finden wir bei den einzelnen Schriftstellern die verschiedensten Angaben.¹ Die einen nennen als Stifterin die hl. Humbelina (1092 bis 1141), die Schwester des hl. Bernhard, andere diesen selbst. Helgot in seinem Werke: „Von dem Ursprung der Zisterzienserinnen, in Frankreich Bernhardinerinnen genannt“, schreibt deren Einführung dem hl. Stephan, dem dritten Abt von Cîteaux zu, der nach ihm das erste Kloster zu Tart an der Duche in der Diözese Langres 1120 gegründet haben soll. Erst seit dem eben genannten Jahre nimmt der Orden die Anlegung von Nonnenklöstern in seine Hand und nun entsteht Kloster um Kloster, so daß es schließlich in der ganzen Welt nach einigen bei 6000 solcher Frauenklöster gab — „doch dürften“, wie Brunner meint² — „deren über 1000 kaum nachweisbar sein“. Man unterscheidet zwischen Frauenklöstern, die dem Zisterzienserorden einverleibt waren, und solchen, die, ohne zum Orden zu gehören, nur dessen Regel befolgten; zu ersteren zählte, wie wir später sehen werden, auch Friedenweiler. Für die dem Ordensverbände angehörigen Klöster galten als bindend die Verfügungen des Visitators, der immer Abt eines nahegelegenen Zisterzienserklosters sein mußte, und so mögen die nach Laibach geflüchteten Ordensfrauen wohl sicher dem Abte des nächstgelegenen Klosters Sittich unterstanden haben.

Jedem Frauenkloster stand aber eine Äbtissin oder Priorin vor — dem hiesigen mit einer geringeren Anzahl von Nonnen wahrscheinlich nur eine Priorin. Die Hauptbeschäftigung der Nonnen war das Gebet, die Teilnahme am Gottesdienste und Meditation. Daneben ging jedoch auch eine Beschäftigung mit Handarbeit einher, gerühmt werden deren Stickerien; sie wählten dazu Motive aus dem alten und neuen Testament, um die Altäre zu schmücken; ja sie betrieben auch Feldbau und Urbarmachung des Bodens, doch nur ausnahmsweise. Ihre Kleidung bestand in einem weißen Habit, schwarzen Gürtel, Stapulier und Schleier.³

Das Zisterzienserkloster, aus welchem um das Jahr 1637 die flüchtigen Nonnen hieher kamen, war, wie schon im Eingange erwähnt, das Kloster Friedenweiler im Schwarzwalde (Diözese Straßburg). Dieses Kloster war ursprünglich (1123) von Joannes Freiherrn von Gimbarn, einem Abte des Benediktinerstiftes Sankt Georgen⁴ gestiftet und erst im Jahre 1570 auf Wunsch des Grafen von Fürstberg den Zisterzienserinnen des Klosters Lichtental bei Baden-Baden übergeben worden, worin auch die Benediktinerinnen willigten (1578)⁵ und es besiedelte die Äbtissin von Lichtental Friedenweiler mit Nonnen ihres eigenen Klosters.

Über meine an die Vorlesung des heute noch aufrechten Klosters Lichtental gerichtete Anfrage, ob daselbst vielleicht irgend welche Nachricht über die nach Laibach gekommenen Nonnen aus dem im Laufe der Zeit aufgehobenen Friedenweiler erhalten wäre, wurde mir unter dem 22. Juni 1908 über Auftrag der Frau Äbtissin von Lichtental die Auskunft, daß zwar über eine Niederlassung der Klosterfrauen von Friedenweiler in Laibach in der dortigen Bibliothek und im Archiv keine Nachricht vorhanden, wohl aber, daß es in einer Aufzeichnung über die vierte Äbtissin von Friedenweiler Anna Bayrin (1631 bis 1652) heiße: „das fürchterliche Kriegswesen hat täglich überhand genommen, daß man sehr wenig bey Hause hat bleiben können, also fast immer in fremden Dörfern und Klöstern sich aufhalten mußte.“ Im Jahre 1725⁶ — so lautet eine weitere Mitteilung — „brannte Kloster Friedenweiler vollständig nieder und wurden dessen Urkunden und Akten zugrunde gegangenen Dokumenten mögen sich auch solche bezüglich des Aufenthaltes der Nonnen in Laibach befinden haben und so bilden denn die in unserem Stadthaus heute noch erhaltenen Aufzeichnungen über dieselben die einzige Quelle über deren Weilen im Weichbilde der Stadt Laibach.

Folgen wir nun den Einzelheiten der letztgenannten Quelle:

Der ersten Nachricht von der Anwesenheit der Bernhardinerinnen in Laibach begegnen wir in dem „Commer-Brbar Gemeiner Stadt Laibach“ aus dem Triennium 1637 bis 1639.⁷ Da findet sich nämlich der Vermerk: „1637 N. die Conventfrauen zinsen von das Haus am Schabied (vorher Niclas Schinagoy gehörig) Haus und zweyen Gärten 45 fr. 1 Pf. und Wachtgeld 14 fr., und zweyen Gärten 45 fr. 1 Pf. und Wachtgeld 14 fr., und zweyen Gärten 45 fr. 1 Pf. und Wachtgeld 14 fr.“ Weiters geben über die Zinsleistungen und Abgaben der genannten Klosterfrauen an die Stadtkasse die Steuerbücher der Stadt vom Jahre 1641 bis 1644 einschließlich die nachstehenden Aufschlüsse: „Altenmarkt Chrongasse 1641 N. die Klosterfrauen allhie Hausgulden 35 fr., Extra-

ordinari 20 fr., Steuereinnemer Franz Cirian; 1642 N. die Klosterfrauen allhie Hausgulden 35 fr., Extraordinari 20 fr., Steuereinnemer Franz Cirian, 1643 N. die Klosterfrauen allhie Hausgulden 35 fr., Extraordinari 40 fr., Reiterhils 5 fr., Steuereinnemer Ludwig Schönlebl (Schönleben) 1644 N. die Klosterfrauen allhie Hausgulden 35 fr., Extraordinari 30 fr.“; außerdem hat das Commer-Brbar des Trienniums 1643 bis 1645 noch den Vermerk: „N. die Conventfrauen (am Schabied) zinsen von einem Haus und zweyen Gärten 45 fr. 1 Pf. Wachtgeld 14 fr.“⁸

Im Jahre 1644 erteilt der Bürgermeister Herr Christoph Otto dem Oberstadtkämmerer Herrn Hanns Heinrich Widerkehr den „Befehl“, daß er „denen auf dem alten Markt wohnenden Klosterfrauen St. Bernhardi-Ordens pro drey Gulden Rheinisch Holz erthäuffen und ihnen daselbe in Cines Ehrfamen Magistrats namen praesentiren laße, wie Ime (Oberstadtkämmerer) dann die Aufgab bey der Raytung (Abrechnung) passirt werden solle. Laybach am Rathhaus den 4. Januar 1644.“⁹ Und der Oberstadtkämmerer merkt diese Ausgabe mit Worten an: „denen Klosterfrauen am Schabied laut Decret (N. 51) 3 fl.“ (Schluß folgt.)

— (Ernennung.) Seine Majestät der Kaiser hat den Vizekonsul Dr. Hans Schwegel in Newyork zum Konsul ernannt.

— (Vom politischen Dienste.) Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Amtsdieners des k. k. Ministeriums des Innern Anton Zolner zum k. k. Regierungskanzlisten in Krain ernannt und den k. k. Regierungskanzlisten Leopold Seljak von der Bezirkshauptmannschaft Tschernembl zu jener in Stein verjezt.

* (Gewerbliche Fortbildungsschulen-Unterricht an Feiertagen.) Wie man uns mitteilt, hat sich Seine Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten bestimmt gefunden, anzuordnen, daß der Unterricht an den gewerblichen Fortbildungsschulen an allen gebotenen Feiertagen ohne Rücksicht darauf, ob die Feiertage auf einen Wochentag oder auf einen Sonntag fallen, zu entfallen hat.

— (Invalidenstiftungen.) Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat die Errichtungen der in Erinnerung an den Besuch der Adelsberger Grotte durch Seine Majestät den Kaiser und weiland Ihre Majestät die Kaiserin errichteten Adelsberger Grotten-Invalidenstiftung und der aus dem gleichen Anlasse errichteten Franz Metelkosehn Invalidenstiftung für das Jahr 1908, und zwar erstere dem Invaliden Anton Seber aus Adelsberg, letztere an die Invaliden Bartholomäus Habjančič in Nova Gora, Bartholomäus Alepič in Stara Vas, Georg Pucel in Rassenfuß, Johann Gačnik in Trzisce bei Rassenfuß und Johann Gomalär in Unter-Siska verliehen.

— (Aus dem Schuldienste.) Schulrat Franz Hauptmann, Professor an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Graz, wurde nach dreißigjähriger Tätigkeit an dieser Anstalt mit Ende vorigen Jahres auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand verjezt. Der steiermärkische Landes-Schulrat sah sich veranlaßt, ihm für seine sehr erprießliche Lehrtätigkeit die vollste Anerkennung auszusprechen.

— (Ausfüllung der Konstriptionsbogen für die gewerbliche Schulmatrik.) Der Laibacher Stadtmagistrat hat joeben mit der Zustellung von Konstriptionsbogen für die gewerbliche Schulmatrik begonnen. Jeder Lehrherr, bezw. sein Stellvertreter, ist im Sinne der Gewerbeordnung verpflichtet, seine Lehrlinge die gewerbliche Fortbildungsschule besuchen zu lassen, während der Stadtmagistrat ein Verzeichnis sämtlicher Lehrlinge anzulegen hat, die zum Besuche dieser Schule verpflichtet sind. Zu diesem Zwecke ergeht an die Lehrherren oder ihre Stellvertreter der Auftrag, sämtliche Lehrlinge in den Konstriptionsbogen einzutragen und diese im städtischen Meldungsamte oder in der nächstgelegenen Wachtstube unverzüglich abzugeben. In Einkunft aber wird jeder Lehrling sofort nach Eintritt in das Lehrverhältnis auch zu diesem Zwecke im städtischen Meldungsamte angemeldet werden müssen.

— (Distrikthospital in Adelsberg.) Die Sanitätsdistriktsvertretung in Adelsberg hat den Sekundararzt des Laibacher Landesospitals Herrn Dr. Emil Bassel zum Leiter des Sanitätsdistrikthospitals in Adelsberg ernannt.

* (Eichamt Wippach.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat mit Zustimmung der k. k. Finanzdirektion in Laibach den k. k. Steueramtsassistenten in Wippach Herrn Franz Arh an Stelle des nach Laibach verjezten k. k. Steuerverwalters Herrn Max Villeg zum Vorsteher und zugleich Rechnungsführer des Eichamtes in Wippach ernannt.

* (Neuwahl des Obmannes des Bezirksstrafenaus-schusses in Wippach.) Gewählt wurde bei der stattgehabten Ergänzungswahl an Stelle des verstorbenen Obmannes Herrn Johann Lavrenčič aus Oberfeld Herr Josef Ferjančič, Besitzer in Budanje, zum Obmanne.

— (Ehrung.) Die Ortsgemeinde Ablesici in Unterkrain hat dem dortigen Pfarrer, Herrn Johann Salselj, in Anerkennung seines jahrelang betätigten Wirkens für das Wohl der Gemeindefassen das Ehrenbürgerrecht verliehen.

¹ Brunner: Ein Zisterzienserbuch, Würzburg, Boerl (1881), p. 609.

² a. a. O., p. 614.

³ Brunner a. a. O., p. 613 f.

⁴ in Schwaben (in Zar).

⁵ Brunner a. a. O., p. 625.

⁶ Stadthaus, Protokoll Nr. 230.

⁷ Stadthaus, Protokoll Nr. 231.

⁸ Ausgabenbuch 1644, Beleg Nr. 51.

— (Notes Kreuz.) Bereits seit zehn Jahren widmet Fürst Schönburg trotz vieler ihm in anderen Wirkungsfeldern zugefallenen Aufgaben seine Kraft der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze, und diese kann gerade im letzten Jahrzehnt wesentliche Fortschritte in ihrer Ausgestaltung und eine mächtige Förderung ihrer Ziele verzeichnen, die sie der tatkräftigen Initiative und der unermüdbaren, hingebungsvollen Tätigkeit ihres Bundespräsidenten verdankt. Als ein Hauptverdienst desselben muß es bezeichnet werden, daß die Friedensstätigkeit des Roten Kreuzes seit 1899 systematisch derart eingerichtet und erweitert wurde, daß sich das Interesse der Bevölkerung dem Roten Kreuze immer intensiver widmete. Er hat diese Friedensstätigkeit in die richtige Bahn gelenkt, planmäßig organisiert, den Bundesvereinen durch die Möglichkeit der Schaffung von Friedensfonds die Möglichkeit geboten, selbständige Friedenshilfsleistungen durchzuführen. Unter Fürst Schönburg kam im Jahre 1901 mit der Staatsverwaltung ein Übereinkommen zustande, nach welchem das Rote Kreuz bei Notständen und Epidemien vollkommen eingerichtete Spitalbaracken je nach Bedarf kostenlos beistellt, eine Einrichtung, deren Durchführung bereits in gewiß mehr als 100 Fällen eine Ausbreitung von Epidemien verhindert hat und so der Bevölkerung den Segen der Institution des Roten Kreuzes am eindringlichsten vor Augen führt. So entstanden in den letzten neun Jahren stabile Notstandsbarackendepots vom Roten Kreuze in Innsbruck, Pola, Graz, Görz, Czernowitz, Klagenfurt, Triest, Brünn, Bregenz, Laibach, Linz, Lemberg, Prag, Troppau und Teschen. In dieser Zeit wurde der Stand der mit Spitalseinrichtungen komplettierten Baracken von 26 auf 84, jener der fahrbaren Dampfdesinfektoren von 5 auf 28 erhöht. Hiefür allein hat die Gesellschaft, stets der Anregung und Beratung seines Präsidenten folgend, 771.200 K. für sonstige Sanitätseinrichtungen fast 600.000 K. verausgabt. Obwohl die Gesellschaft außerdem im gleichen Zeitraume auch Invalide, deren Witwen und Waisen mit Geld im Betrage von 325.000 K. unterstützte, ermöglichte es dennoch seine weise Ökonomie, daß das Vermögen des Zentralfonds um rund 500.000 K. stieg und heute mehr als 7.500.000 K. beträgt. Ein besonderes Augenmerk widmete Fürst Schönburg der Heranbildung von Personen für die Krankenpflege. Dank seiner wiederholten Anregung bestehen heute bereits in vielen Landeshauptstädten, ja in sehr zahlreichen anderen kleineren Orten Kurse des Roten Kreuzes für Krankenpflege und Heimstätten für Pflegepersonen; die Schaffung von Rettungs- oder Sanitätsstationen des Roten Kreuzes ist im fortwährenden Aufschwunge begriffen. Wir haben in früheren Notizen über das Rote Kreuz bereits wiederholt auf die weitreichenden Sicherstellungen für Verwundete und Kranke (heute schon für fast 34.000 Mann) sowie darauf hingewiesen, daß beispielsweise jeder Soldat der bewaffneten Macht, mit einem Verbandpäckchen (Kosten hiefür 432.200 K.) des Roten Kreuzes ausgerüstet ist. So könnte noch vieles andere angeführt werden, was größtenteils das Ergebnis der emsigen, vorausschauenden Einwirkung und Leitung des jetzigen Bundespräsidenten, der Gesellschaft ist. — Wie wir vernehmen, sind Seiner Durchlaucht sowohl seitens Seiner k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Friedrich, Protektorsführers des Roten Kreuzes, als auch seitens des Reichskriegsministers, der Minister des Innern und für Landesverteidigung herrliche Anerkennungs- und Glückwunschschreiben zugegangen; überdies haben sämtliche Bundesvereine und sämtliche Mitglieder des Bundesausschusses beschlossen, der für den 21. März l. J. in Aussicht genommenen Bundesversammlung die Ernennung Seiner Durchlaucht zum Ehrenmitgliede vorzuschlagen.

— (Das Maskenfest des Turnvereines „Sokol“ in Laibach.) Womit seit einer Reihe von Jahren der Hylus der hiesigen Faschingsunterhaltungen geschlossen zu werden pflegt, fand diesmal im Zeichen einer „Alldomino-zusammenkunft“ statt, die gestern abends im Hofsaale des „Narodni Dom“ ihr buntbewegtes Bild entrollte. Der Turnsaal des „Narodni Dom“ präbenterte sich in geschmackvollem Festarrangement: die Wände ringsum waren mit Draperien in den nationalen Farben ausgeschmückt und auch von der Saaldecke herab strahlte ein Stern von solchen Lianenbändern nach allen Richtungen des Saales aus. Große, handgemalte Embleme, eine gelungene Arbeit des Herrn Dr. Jarnik, Köpfe verschiedener Maskentypen darstellend, waren in den freien Räumen zwischen den Draperien an den Wänden zu erblicken und bildeten zu dem reichlichen Festeuergewinde, das sich an den Wänden emporrankte, und zu dem Palmen- und Blattpflanzenschmuck an den Wandlängsseiten ein belebendes Gegenstück. An der Stirnfront des Saales, inmitten des Musikpodiums, das eine aus Dominowürfeln improvisierte Barriere aufwies, erhob sich grüßend ein Pierrot in Überlebensgröße. Rechts vom Saaleingange, im Säulenraume war ein reichausgestattetes Büfett arrangiert, im geräumigen Pfeilerraume unter der linken Galerie sowie auch auf dieser selbst aber wurden verschiedene Erfrischungen verabreicht und der treffliche Colaric-Schlicher sowie ein ganz vorzüglicher Luttengerger serviert. Im eigentlichen Saalraume begannen bald nach den ersten Tanzweisen Gruppen auf Gruppen prächtig kostümierter Masken einzuziehen. Den fast ausschließlich vorherrschenden Typus der Maskenkostüme bildeten diesmal, getreu der Devise des Festarrangements, die Dominos. Domino in allen Farben, war ja gestern die Lösung, Domino dominierte in der letzten Karnevalsnacht in allen Fassonen und Kombinationen. So sahen wir denn sechs prächtige rote

Dominos, geführt von einer weißblauen Pulcinella, eine Gruppe von fünf Pierrots, darunter einer mit einer Mandoline, die Triogruppe der mysteriösen Schwarzdominos, drei Damen-Banditen als Vertreter der „Totenlegion“ mit Bomben und Patronen, eine Gruppe von Dominos in Hellrot, Rosa, Blau, Braun, Gelb und Schwarz mit weißen Ästern, vier gediegene Pariser Modedamen mit Hüften von nahezu einem Meter Durchmesser, fünf prächtige schwarze Pierrots mit weißen Pompons, zwei drollige Haderlumpen, ein weißbärtiges Veteranenpaar, zwei Steirerinnen, prächtige Harlekins in rosa und himmelblauer Seide, ein weißes Dominopaar, dessen Kostüme mit Dominowürfeln übersät waren — jedenfalls eine sehr ausdrucksvolle Idee für den Zweck des Abends. Von den Einzeltypen fielen auf ein wunderbarer roter Korallendominos, ein Rosadominos, eine Spanierin, ein prächtiger gelber Pierrot, eine Fee aus dem Morgenlande, ein blaueisener, pelzverbrämter Pfau mit reichem Pfauenaugendiadem und ebensolchem Schleppschmuck, ein Rosafoto, ein Beduinendominos, eine prächtige girlandenumwundene gelbseidene Mandarine, der dickste und schwerste Mann der Welt, eine stramme echte Bojarin mit reichem Perleneschmuck und noch viele andere. Anlässlich der Introdution zur ersten Quadrille gab es ein originelles Intermezzo. Ballgäste und Zuschauer traten zurück und fast der ganze Tanzplatz blieb nun frei — für den Einzug der französischen Diplomaten, Fällières selbst in vortrefflicher Maske, sein Minister des Äußeren und ein hoher militärischer Würdenträger zogen ein, um dem Schauturnen der französischen Gymnasten und Akrobaten zuzusehen, die in Eile heranschnitten und verschiedene Gruppenübungen mit Pyramiden und Handständen ausführten. Später trat noch eine zweite originelle Gruppe auf: Ein regelrechtes Kamel, auf dem ein Reger ritt, erschien auf dem Plan, gefolgt von einer bizarr-grotesken Zirkusgesellschaft, die über Indianerhäuptlinge, einen weißen Riesenbären, mehrere Affen und dergl. verfügte und mit diesem aus artischen und tropischen Zonen zusammengewürfelten Material, zumal der weise August direkt aus Karretanien importiert worden war, ganz Unglaubliches leistete. — Der Vergnügungsausschuß hatte nach dem Gesagten jedenfalls sein Möglichstes getan, um die Besucher auf ihre Rechnung kommen zu lassen und ihnen das Dahinscheiden des Faschings in tunlichst schonungsvoller Art zum Bewußtsein zu bringen. Der Zuspruch des Publikums war deshalb auch ein sehr reger. Es waren nahezu achthundert Eintrittskarten gelöst worden. — Daß sich bei den flotten Klängen der Slovenischen Philharmonie unter Leitung des Konzertmeisters Herrn Marcuzzi ein sehr animierter Ball entwickelte, braucht nicht sonderlich betont zu werden. Die Quadrillen wiesen durchschnittlich an achtzig Paare auf. Die Veranstaltung zeichnete sich, wie die bisherigen Solofveranstaltungen durch Originalität und gewählte Feinheit aus. Dem Tanze wurde bis in die lichten Morgenstunden gehuldigt; jeder wollte den fröhlichen Faschingsstraum noch austräumen, noch ausnützen, denn heute bleibt von ihm nichts mehr übrig als ein Häuflein Asche und für so manchen eine leere Tasche. Wer aber in letzterer einen Rest herübergerettet hat in die stille Fastenzeit, kann ihn noch heute nutzbringend in einem guten Heringssmause anlegen.

— (Zum Schutze der Obstkulturen.) In Gemäßheit der Bestimmungen des Landesgesetzes vom 17. Juni 1870 haben über Anordnung des Stadtmagistrates alle Grundbesitzer, Nutznießer und Pächter von Grundstücken und Gärten im Stadtgebiete Laibach bis 15. April l. J. ihre Obst- und Zierbäume, Gesträuche und Heden sowie Zäune von Raupenneestern, Insekteniern und Gespinnsten zu reinigen und diese Brut zu vernichten (verbrennen). Im Frühjahr sind die Bäume, welche von Raupen überfallen werden, oder deren einzelne Äste, zu fällen, bzw. abzufällen und zu verbrennen. Die Engerlinge auf Ädern sind beim Ädern entgegen zu vernichten, das gleiche hat im Frühjahr mit den Maisfaltern zu geschehen. Dagegen handelnde werden mit Geldstrafen von 2 bis 20 K., bzw. 40 K. und im Nichtzahlungsfalle mit Arreststrafe geahndet.

— (Sein 30jähriges Dienstjubiläum) feiert heute der bei der hiesigen Firma J. C. Mayer angestellte Geschäftsbildner Herr Johann Wolf.

— (Schlechte Gehwege.) Es kommt uns folgendes Schreiben zu: Der ungewöhnlich lange, besonders strenge heurige Winter hat gezeigt, daß die Hausbesitzer in den Laibacher Vorstädten bis auf verhältnismäßig wenige lobenswerte Ausnahmen nur geringe Begriffe von den bürgerlichen Pflichten betätigen. Dies ergibt man aus dem Umstande, daß sie die Gehwege neben ihren Gebäuden nach gefallenem Schnee nur oberflächlich, manchmal zu spät oder gar nicht reinigen. Sie lassen den Schnee teilweise oder ganz liegen, worauf er von den Passanten zusammengetreten und eishart gemacht wird. Auf dem derartig uneben gemachten Boden ist es schwer weiter zu kommen, besonders für einen Fußranken, weshalb es mancher vorzieht, den Weg auf der vielbefahrenen Fahrstraße fortzusetzen, was oft mit mannigfaltigen Gefahren und Hindernissen verbunden ist. Das Bestreuen der Gehwege wird häufig unterlassen oder es wird hierzu ein ungeeignetes Material verwendet. Daß deshalb bei Benützung derart vernachlässigter Gehwege zahlreiche Unfälle vorfallen, ist jedermann einleuchtend. Weiters sind die mitunter alten Dachrinnen häufig schon durchlöchert und lassen beim Aufstauen der darin befindlichen Schneemassen das Wasser auf die Gehwege fließen. Die dadurch entstandenen

Pfützen werden während der kalten Nacht zu Glatteis. Zu erwähnen ist auch der Umstand, daß die hiesigen Gartenmauern gassenseitig keine Dachrinnen haben, weshalb die vorbeifahrenden Gehwege im Falle schlechten Wetters zu jeder Jahreszeit unbrauchbar sind. G.

— (Todesfall.) In Gurkfeld ist Montag nachts Herr Anton Goslar, k. k. Gerichtsoffizial, im 38. Lebensjahre gestorben.

— (Hühnerzucht.) In den in Unter-Siska längs des Bahngeländes aufgeführten, dem Herrn A. Kraps gehörigen sechs Geflügelzuchtstätten soll bereits im heurigen Sommer mit der Zucht auf künstlichem Wege begonnen werden. Die Errichtung und Einrichtung dieser Brutstätten erforderte große Geldopfer; es wäre daher zu wünschen, daß sich auch die Resultate auf diesem Gebiete der Volkswirtschaft günstig gestalten. x.

— (Wintersport in der Woche.) In Wocheiner Feiertag beginnt sozusagen erst jetzt die richtige Wintersaison. Die Rodelbahn ist in besserem Zustande denn je zuvor, die Fahrten empfehlenswert, die Schneefelder für Skiläufer ausgezeichnet, das Wetter herrlich. Auf Wunsch einiger Herren aus Triest wird nun am kommenden und an den nächstfolgenden Sonntagen in Wocheiner Feiertag ein Skifurs für Anfänger, an dem jedermann teilnehmen kann, abgehalten werden; der Landesverband für Fremdenverkehr in Krain hat zu diesem Zwecke einen Lehrer gewonnen. Die Zusammenkunft der Teilnehmer ist für den 28. d. um 8½ Uhr vormittags im Hotel „Modica“ anberaumt.

* (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, ist in der Ortschaft Slap, Gemeinde Mariafeld, neuerdings ein siebenjähriger Arbeitersohn und in der Ortschaft Unter-Siska, Planinka cesta, ein zwölfjähriger Besitzersohn an Scharlach erkrankt. Beide wurden in das hiesige Landeshospital zur ärztlichen Behandlung abgegeben. Behördlicherseits wurden die sanitätspolizeilichen Vorkehrungen wegen Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit getroffen.

— (In Notlage.) Der Metallarbeiter Vinzenz Thiel, wohnhaft Bohoritzgasse 33, hat vor einiger Zeit seine Frau und vier Kinder im größten Elend zurückgelassen und sich unbekannt wohin begeben. An edle Menschenfreunde ergoht die Bitte, sich der armen Verlassenen nach Möglichkeit annehmen zu wollen.

* (Russische Schachschwindler.) Es scheint, als ob die spanischen Schachschwindler, die in letzterer Zeit von den spanischen Behörden energischer verfolgt werden, ihre Taktik geändert hätten und jetzt von Rußland aus denselben Trick in teilweise geänderter Form weiter zu betreiben versuchten. Sie haben nämlich bereits mehrere Schwindelbriefe des bekannten Inhaltes nach Prag geschickt. Die Handschrift ist zwar eine andere als bei den spanischen Schwindelbriefen, dürfte jedoch von der gleichen Hand herrühren, denn die Form des Schwindels ist ähnlich. Personen, die solche Schwindelbriefe erhalten sollten, wollen sie der Polizeibehörde übergeben.

* (Ein Europamäuer.) Dem 19jährigen Fleischerjohne Josef Turt behagte es nicht mehr in seiner Vaterstadt Weichselburg. Der verschmierte Bursche verschaffte sich einen auf den Namen Franz Omahen lautenden und für Amerika gültigen Reisepaß und erleichterte die Kasse des Vaters um 289 K. Des Nachts verschwand er aus dem elterlichen Hause und fuhr mit der Bahn nach Laibach. Da der Vater die Flucht des Sohnes noch rechtzeitig entdeckte, telegraphierte er sofort an die Polizei in Laibach, die des Europamäuers so schnell habhaft wurde, daß ihm schon vom Kerkermeister das Mittagessen serviert werden konnte. Der Entwichene wurde dem Landesgerichte übergeben.

* (Wie man die Löhnung auszahlt.) Diefertage kam ein Arbeiter zu seinem Arbeitgeber den rückständigen Lohn fordern. Der Herr Meister, der eben in der Küche war, ergriff aber einen Rodelwaller, versetzte damit dem erstanten Arbeiter einige Schläge ins Gesicht und warf ihn endlich auf die Straße. Auch dort wollte er ihn mißhandeln, wurde jedoch von einem Passanten daran gehindert. Der Arbeiter hatte glücklicherweise nur leichte Verletzungen im Gesichte erlitten. — Diese neueste Art der Lohnauszahlung wird ein Nachspiel vor Gericht haben.

* (Ein lebenswürdiger Nachbar.) Als am Faschingssonntag nachts ein an der Martinsstraße wohnhafter Steinkohlenverkäufer nach Hause kam und an das versperrte Haustor klopfte, kam ihm sein Nachbar, ein Eisenbahnbediensteter, öffnen. Als Zorn über die nächtliche Ruhestörung überfiel er ihn und würgte ihn am Hals. Auch in dessen Wohnung erneuerte er den Überfall, warf den Heimgekehrten zu Boden und traktierte ihn solange mit Fußtritten, bis eine Petroleumlampe zu Boden fiel und zerbrach.

— (Originelle Diebsausforschung.) Im Hause eines Gastwirts in Bischofslad befanden sich bereits seit mehreren Jahren zwei Inwohner. Die beiden versorgten sich immer rechtzeitig mit größeren Mengen Brennholz. Der Vorrat war stets im Hofe ihres Hausherrn untergebracht; daneben befand sich das Holz ihres Hausherrn aufgespeichert. Seit längerer Zeit bemerkten nun die beiden Inwohner, daß ihr Brennmaterial unverhältnismäßig abnahm, während der Holzvorrat ihres Wohnungsgebers in stetem Wachse begriffen war, obgleich der Gastwirt bedeutend mehr Holz als sie brauchte. Um dem Diebe auf die Spur zu kommen, bohrte einer der Inwohner in zwei Scheite Löcher, füllte sie mit Pulver an, verstopfte sie wieder und legte sie wieder auf seinen Haufen zurück. Bald darauf waren die beiden Scheite verschwunden. Noch am selben Abende aber er-

folgte eine Explosion im Ofen der Gaststube und tags darauf im Schlafzimmer ihres Wohnungsgebers, wodurch der Holzstiel entlarvt wurde. Der Dieb wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

— (Im städtischen Schlachthaus) wurden in der Zeit vom 7. bis 14. d. M. 83 Ochsen, 6 Kühe und 2 Stiere, weiters 173 Schweine, 124 Kälber, 16 Hammel und Böde sowie 29 Kitz geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Kuh, weiters 6 Schweine und 44 Kälber nebst 670 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Heringschmaus.) Heute, Aschermittwoch, findet in der Bahnhofrestauration (Jof. Schrey) ein großer Heringschmaus mit Konzert statt. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt 60 h. Näheres besagt unsere heutige Annonce.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Gestern um 5 Uhr nachmittags wurde vor sehr gut besuchtem Hause die übermütige englische Posse „Charleys Tante“ gegeben. Die tolle Situationskomik übte auf das Publikum die angestrebte Wirkung und hatte eine kontinuierliche Reihe von Heiterkeitsausbrüchen zur Folge. Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf Charleys Tante, die Herr Bohuslav in trefflicher Maske und mit sprudelnder Laune, aber auch mit stark hervortretendem böhmischen Akzente spielte. Die beiden Studenten Jach und Charley wurden von den Herren Nužić und Žiljić gegeben. Ersterer beätigte die für seine Rolle erforderliche Frechheit und entwickelte sympathisches Temperament; letzterer war ebenfalls ein lustiger Bruder Studio, dem in Anbetracht der sonst lobenswerten Leistung einige Rückfälle ins Kroatische zugute gehalten werden mögen. Treffliche Chorgaben boten die Herren Toplak, Dragutinović und Molek. Die Damen Borštnikova, Thalerjeva, Kavcka, Winterova und Gergefinova entledigten sich ihrer kleineren Rollen je nach ihrer künstlerischen Eignung. Gedächtnisstücke machten sich im allgemeinen nicht sonderlich bemerkbar; die Vorstellung war auf das richtige Tempo gestimmt, womit freilich nicht gesagt werden soll, daß sie nicht stellenweise ein noch flotteres Zeitmaß vertragen hätte.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute gelangt das seit vielen Jahren hier nicht mehr gegebene Hofburgtheaterstück „Der Beilchenfresser“ von G. v. Moser zur Aufführung. Die Titelrolle spielt Siro Jerbi, nach vorliegenden Zeitungsberichten eine seiner Glanzrollen. Die übrigen Hauptrollen sind in den Händen der Damen Kovacs, Jensen, Krassa, und Bernay sowie der Herren Mahr, Bollmann, Bastars, Kraus und Lechner. — Freitag findet definitiv die Erstaufführung der Operette „Der fidele Bauer“ von Leo Fall statt.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Donnerstags geht zum drittenmal die französische Operette „Mascotte“ in Szene. Samstag gelangen die Opern „Cavalleria rusticana“ und „Pagliacci“ zur Aufführung. Das Dramenpersonal bereitet das große moderne französische Schauspiel „Eine Ehescheidung“ von P. Bourget und Curry vor.

— (80. Geburtstag.) Der berühmte deutsche Roman- und Schriftsteller Friedrich Spielhagen feiert heute seinen 80. Geburtstag.

— (In Neclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 5061. Karl Gutzkow: Bopf und Schwert. Lustspiel in fünf Aufzügen. — Nr. 5062. Viktor Fleischer: Bauerngeschichten. — Nr. 5063. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 15. Band: Joh. Seb. Bach: Matthäus-Passion. — Nr. 5064. Alexander Wilhelmi: Einer muß heiraten! Lustspiel in einem Aufzuge. Mit einer biographischen Einleitung. — Nr. 5065 bis 5067. J. W. Hackländer: Handel und Wandel. Mit einer Einleitung. — Nr. 5068. A. G. Brachvogel: Marzif. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Herausgegeben und eingeleitet von Dr. Herbert Hirschberg. Mit dem Bildnis Brachvogels, fünf Dekorationsplänen und einer Musikbeilage. — Nr. 5069. 5070. Bücher der Naturwissenschaft, herausgegeben von Prof. Dr. Siegmund Günther. 2. Band: Siegmund Günther: Geschichte der Naturwissenschaften. Erster Teil. Mit dem Bildnis des Verfassers, 2 farbigen und 4 schwarzen Tafeln.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Balkanfragen.

Konstantinopel, 23. Februar. Der österreichische Botschafter Markgraf Pallavicini hatte heute vormittags mit dem Großwesir eine Unterredung. Es wurde über alle Punkte eine Einigung erzielt. Die Unterzeichnung des Verständigungsprotokolls dürfte diesertage erfolgen.

Konstantinopel, 23. Februar. Der heutige Ministerrat hat das Entente-Protokoll genehmigt und vom Sultan ein Traktat zur Unterzeichnung verlangt.

London, 23. Februar. Die „Times“ fragen: Würde die Befriedigung über eine Bestrafung Serbiens ein genügender Lohn sein für die Opfer an Geld und Blut, die eine solche Unternehmung erfordern würde? Würde irgend ein Staatsmann, der für die großen Interessen

der Monarchie Verständnis besitzt, den europäischen Gefahren trohen, die ein Einbruch in ein slavisches Gebiet zu einem solchen Zwecke heraufbeschwören müßte? Freiherr von Aehrenthal hat versprochen, den Slaven freiwillig Kompensationen auf ökonomischem Gebiete zu gewähren, die ja für Österreich-Ungarn keinen Schaden mit sich bringen und vom politischen Standpunkte möglicherweise zu einer Art Unionverhältnis führen könnten, das für Österreich-Ungarn nicht unvorteilhaft wäre. Es ist Zeit, daß die Monarchie, wenn sie wirklich ihre Zusagen erfüllen will, die Welt wissen läßt, in welcher Art sie dies zu tun gedenke.

Konstantinopel, 23. Februar. Die „Turquie“ sagt in einer Besprechung der gestern nicht erfolgten Lösung eines Vorschlages, es sei Zeit, dem antipatriotischen, das Interesse des Lloyd schädigenden Boykott ein Ende zu machen. Hilmi-Pascha sei zwar ein vollkommen verfassungsmäßiger Großwesir, aber auch ein Mann der Tat. Die Pforte werde sehr ernste Maßregeln ergreifen. Dem „Osmanischen Lloyd“ zufolge erklären die Leiter des Boykottes und die Lastträger, daß der Boykott erst nach der Sanftionierung des Protokolls durch das Parlament aufhören werde.

Wien, 23. Februar. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die von einem Budapest Blatte gebrachte und in Wiener Blätter übergegangene Meldung bezüglich der Begebung einer Lieferung von 100 Waggons Mehl Nr. 5 an die Dampfmühlen Bonwiller und Schoeller für die Armee wird uns von kompetenter Seite als vollkommen unrichtig bezeichnet.

Sofia, 23. Februar. In einer offiziellen Publikation wird die Behauptung der ausländischen Presse, wonach die leitenden bulgarischen Kreise die Zurückziehung des russischen Vorschlages wünschen, bestritten. Die bulgarische Regierung wartet vielmehr ungeduldig auf die Beschleunigung der Annahme des Vorschlages seitens der Türkei.

Konstantinopel, 23. Februar. Der jungtürkische „Tanin“, der infolge der jungtürkischen Vorherrschaft als Organ des Großwesirs gilt, führt in einem Leitartikel aus: Die Erklärungen der Mächte und besonders Rußlands, die Unabhängigkeit Bulgariens ohne Zustimmung der Pforte nicht anzuerkennen, zerstreut definitiv den falschen Alarm, die Beunruhigung und die Krise, aber die bulgarische Frage ist trotzdem in eine neue Phase getreten. Fürst Ferdinand hoffte, die Mächte werden dem Beispiele Rußlands folgen und unter dem Vorwande einer Krise in der Türkei hat Fürst Ferdinand außerdem von den Mächten die Anerkennung verlangt. Dies wäre ein großer Erfolg gewesen. Fürst Ferdinand hat jedoch nicht mit der Pforte gerechnet und deshalb ist dieses diplomatische Vorgehen mißlungen. Das neue türkische Kabinett hat seine Karriere mit diesem brillanten definitiven Sieg begonnen und der bulgarische Herrscher blieb in einer lächerlichen Situation: ein König ohne Königreich.

Wien, 23. Februar. Das „Fremdenblatt“ schreibt: In der heute abgehaltenen Zentral-Ausschuss-Sitzung der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Wien hat, wie vom Sekretariat der Gesellschaft mitgeteilt wird, Fürst Karl Auerberg unter Hinweis auf seine Annahme, daß seine Person die Ursache der Niederlegung des Protektors des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand bilde, die Demission als Präsident der Gesellschaft gegeben. Die für den 1. März ausgeschriebene Delegierten- und die Generalversammlung wurden bis auf weiteres vertagt.

Belgrad, 23. Februar. Das Kabinett wurde folgendermaßen gebildet: Fortschrittler Radošević Präsident, die Ultraradikalen Milovanović äußere, Milosavljević innere Angelegenheiten, Protić Finanzen, Pasić Justiz, die Junggradikalen Stojanović Kultur, Prodanović Handel, Nationalist Ribarac Justiz. Zum Kriegsminister wurde der Divisionskommandant in Kragujevac Oberst Marinović aussersehen, da General Zinčević darauf bestand, das Truppenkommando zu behalten.

Petersburg, 23. Februar. Die Blättermeldung über einen angeblichen Bombenfund im Hofe des Hauses des Duma-Präsidenten Chomjakow wird von den Polizeibehörden als unrichtig bezeichnet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke I.

Mit 1. März 1909

beginnt ein neues Abonnement auf die Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach:
ganzjährig . . 30 K — h ganzjährig . . 22 K — h
halbjährig . . 15 „ „ halbjährig . . 11 „ „
vierteljährig . . 7 „ „ vierteljährig . . 5 „ „
monatlich . . 2 „ „ monatlich . . 1 „ „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die P. Z. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die „Laib. Zeitung“ stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 13. bis 20. Februar 1909.

Es herrscht:

die Mäuse bei Kindern im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Ebental (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (6 Geh.), Zablanitz (13 Geh.), Janjevoobrodo (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Dane (3 Geh.), Zurejowitz (6 Geh.), Laferbach (7 Geh.), Kesselstall (1 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Döllnitz (3 Geh.), Reifnitz (9 Geh.), Seele (1 Geh.), Soderichitz (3 Geh.), Suße (2 Geh.), Wibem (2 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Tschatsch (3 Geh.), Zirkle (4 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Rododendorf (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Ambrus (2 Geh.), Döbberitz (1 Geh.), Sagraz (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altemarkt (1 Geh.), Döblich (1 Geh.), Dragatsch (2 Geh.), Kälbersberg (2 Geh.), Tribuče (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.), Weinitz (10 Geh.).

Erlöschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Brečna (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (14 Geh.), Zl. Feitritz (9 Geh.), Zablanitz (3 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Laferbach (3 Geh.), Seele (2 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 20. Februar 1909.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
23.	2 U. N.	737,5	-2,5	N. mäßig	halb bew.	
	9 U. N.	739,7	-8,3	N. schwach	„	
24.	7 U. F.	739,7	-12,8	NW. schwach	„	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -5,7°, Normale 0,6°.

Wettervorhersage für den 24. Februar: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist trübe, mit zeitweisen Niederschlägen, schwache Winde, kalt, veränderlich, allmählich besser; für das Küstenland: wechselnd bewölkt, schwache Bora, kalt, unbestimmt.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Spartalle 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Februar	Herd- tiefen- km	Beginn				Maximum (Ausgang) in mm	Ende der Auf- zeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Haupt- bewegung				
		h m s	h m s	h m s	h m s	h m		
Samsburg:								
22.	—	10 40 22	—	11 05	—	—	—	W
22.	2500	15 21 31	15 25 43	15 30 24	—	—	—	W
Agram:								
22.	—	10 40 29	10 46 30	11 00 30	11 06 30	11 40	—	W
22.	—	15 20 06	15 23 36	15 27	15 29 18	16 00	—	W

Bebenberichte: ** Am 18. Februar gegen 21 Uhr 24 Min. leichte Erschütterung in Castelvecchio (Dalmatien). Bodennunruhe*** am 24. Februar am 12. Sekundenpendel und am 7. Sekundenpendel „sehr schwach“, am 4. Sekundenpendel „sehr schwach“ und „schwach“.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebour-Ghulert, V = Mitroicmonograph Sierantini, W = Weidert-Pendel.
** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.
*** Die Bodennunruhe wird in folgenden Stufenklassen eingeteilt: Ausfälle bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — „Allgemeine Bodennunruhe“ bedeutet gleichzeitig auftretende „starke“ Unruhe an allen Pendeln.

Nun hören Sie nur, wie's der Meyer macht!

Der kauft allemal zum Beginn der schlechten Jahreszeit für 50 Mt. Sobener Mineralpastillen — natürlich nur die echten von Fay, denn minderwertiges kauft Meyer nicht. Die Pastillen veroracnen die Angestellten, wenn sie erkrankt sind, und sie bleiben gesund. Der Spaß kostet nun 50 Mt. Aber dem Meyer fehlt fast in der Personal und er lacht die anderen aus, die in der Hochsaison sich nicht zu helfen wissen, weil das halbe Personal krank ist. Fays echte Sobener sind eben ein Mittel par excellence gegen alle Erkältungen. — Man kauft sie für 1 K 25 h in allen einschlägigen Geschäften, weise aber Nachahmungen entdecken zurück.

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn:

W. Th. Gungert, Wien, IV/1, Große Reugasse 17. (5038) 2-2

SARG, WIEN.
KALODONT
60
BESTE
Heller
ZAHN-CRÈME
(576) 42-1

Verstorbene.

Am 20. Februar. Josef Svetic, Bahndienststetensjohn, 22 J., Bohoritzgasse 16, Lebensschwäche. — Franziska Cerar, Arbeiterstochter, 20 J., Radetzkystraße 11, Epilepsie.
Am 21. Februar. Maria Urbančič, Zinwohnerin, 70 J., Tirmauer Lände 34, Herzlähmung. — Maria Tomazin, Fiaferswitwe, 71 J., Petersdamm 37, Sarcoma corp.
Am 22. Februar. Agidius Boncar, Bäckermeister, 68 J., Petersstraße 45, Arteriosclerosis. — Maria Vidmar, Zinwohnerin, 78 J., Zapejlgasse 2, Arteriosclerosis.

Im Zibilspitale:

Am 20. Februar. Johann Sirmik, Schuhmachersjohn, 8 J., Pneumonie.
Am 21. Februar. Josef Rajc, Arbeiter, 68 J., Arteriosclerosis.

Kreuzstern
Die aus
MAGGI'S
Rindsuppe-Würfeln
à 6 Heller
hergestellte natürliche
Rindsuppe
ist anerkannt die beste!
Man achte genau auf den Namen
MAGGI u. die Schutzmarke Kreuzstern. Andere Würfel sind nicht von
MAGGI.
(667)

Landestheater in Laibach.
84. Vorstellung. Gerader Tag.
Heute Mittwoch den 24. Februar 1909.
Der Beilchenfresser.
Luftspiel in vier Akten von G. v. Moser.
Anfang um 1/8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.
Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gespannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Jgd. Bamberg's Buchhandlung
in Laibach.

Kinematograph Pathé (früher Edison).

Programm
vom 24. bis 26. Februar 1909:

1.) Es ist der Maler (komisch). — 2.) Ein vertraulicher Wink (Drama). — 3.) Wasserfälle bei Tauforsen (Naturaufnahme). — 4.) Wenn die Liebe fordert (wunderbare Farbenprojektion). — 65.) Die lustigen Modistinnen (sehr komisch).

Für ein demnächst herauszugebendes slovenisches politisches Wochenblatt wird ein
Redakteur
gesucht. Bevorzugt werden Personen, die sich auf literarischem Gebiete bereits betätigt haben und in der Lage wären, die Redaktion des Blattes als Nebenbeschäftigung zu führen. **Fester Gehalt und nebstbei Honorar** wird zugesichert.
Anträge unter „Redakteur 141“ befördert die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2.**
(6*5) 3-2

HOTEL UNION
heute Aschermittwoch abends
in der Restauration
großes
Fischessen
(Hummer, Scampi, Meeres- und Flußfische.)
2-2

Zahvala.
Po gospodu (710)
† Francu Kobalu
vratarju dež. muzeja „Rudolfinum“
preostali žalujoči se iz srca zahvaljujejo vsem, ki so blagemu pokojniku izkazali poslovitvene časti in z izrazi sočutja lajšali preostalih bolesti.
V Ljubljani, dne 20. februarja 1909.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 23. Februar 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Divergen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare	Geld	Bare
Allgemeine Staatsschuld.		Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		Böhm. Staats-Eisenbahn 1907 f. 100 Kronen.		Wiener Komm.-Lose v. J. 1874 Gew.-Sch. d. 3% Präm.-Schuld. d. Bodentr.-Anst. Em. 1889		Industriellenunternehmen.	
Einheitsliche Rente:		Böhm. Westbahn Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kronen 4%	93-60 93-80	4 1/2 %	85-50 86-50	494- 504-	70-50 74-50	Baugesellschaft, allgem. österr., 100 fl.	161- 165-
4% konver. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	93-60 93-80	Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 fl. 4 ab 10%	93-55 93-75	4 1/2 %	93-90 94-90			Brüder Rohlenbergbau-Gesellsch., 100 fl.	686- 690-50
4 1/2 % d. B. Ruten (Febr.-Aug.) per Kasse	97-60 97-80	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 fl. 4%	115-15 116-15	4 1/2 %	96-65 97-65	Aktien.		Eisenbahnverkehrs-Anst., österr., 100 fl.	394- 398-
4 1/2 % d. B. Silber (April-Ökt.) per Kasse	97-60 97-80	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886	116- 117-	4 1/2 %	101- 102-	Transportunternehmen.		Eisenbahn-Verkehr, 100 fl.	200- 204-
1860er Staatsloose 500 fl. 4%	155- 156-	detto Em. 1901	95-30 95-90	4 1/2 %	96-50 97-50	Ausflug-Trippliner Eisenb. 500 fl.	2248- 2258-	„Eisenbahn“-Leihg., 100 fl.	171- 173-
1860er „ 100 fl. 4%	210-50 214-50	Franko-Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.), Silber, 4%	95-90 96-90	4 1/2 %	94-25 95-25	Böhmische Nordbahn 150 fl.	4 0- 404-	Verl.-Gesellschaft, 100 fl.	389- 390-
1864er „ 100 fl. 4%	266-50 272-50	Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.), Silber, 4%	95-30 96-30	4 1/2 %	95-75 96-75	detto (lit. B) 200 fl. per Ult.	1016- 1024-50	Elekt.-Ges., allg. österr., 200 fl.	209-50 210-50
1864er „ 50 fl. 4%	266-50 272-50	Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.), Silber, 4%	104-25 105-25	4 1/2 %	96-50 97-50	Donau-Dampfschiffahrts-Ges., f. t. priv., 500 fl. R.-W.	910- 914-	Elekt.-Aktien-Ges., vereinigte	209-50 210-50
Dom.-Pfundbr. à 120 fl. 5%	290-75 291-75	Ung.-Galiz. Bahn 200 fl. S. 5%	86-60 87-60	4 1/2 %	96-50 97-50	Dux-Rodenbacher Eisenb. 400 fl.	549- 550-	Hinterberger Baur., Rändb.-u. Met.-Fakt., 400 Kronen	990- 998-
Staatsschuld der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder.		detto 400 u. 5000 K 3 1/2 %	86-60 87-60	4 1/2 %	96-50 97-50	Ferdinands-Nordb. 1000 fl. R.-W.	5090- 5140-	Liefinger Brauerei 100 fl.	227- 229-50
Österr. Goldrente steuerfr., Gold per Kasse	114-30 114-50	Borarlberger Bahn Em. 1881 (div. St.), Silber, 4%	95-50 96-50	4 1/2 %	96-25 97-25	Kalchauer-Oberberger Eisenbahn 200 fl. S.	355- 357-	„Röntgen“-Ges., 100 fl.	623-75 624-75
Österr. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	93-60 92-80	Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone.		4 1/2 %	96-25 97-25	Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	547- 551-	„Röntgen“-Ges., 100 fl.	406- 410-
detto per Ultimo	93-55 93-75	4% ung. Goldrente per Kasse	110-65 110-85	4 1/2 %	97-40 98-40	Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	408- 411-	Prager Eisenindustrie-Gesellschaft 200 fl.	2335- 2345-
Defl. Investitions-Rente, steuerfrei, Kr. per Kasse 3 1/2 %	84-05 84-25	4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	110-65 110-85	4 1/2 %	98-65 99-15	Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 442-	„Rima“-Muran-Salzo-Larjaner Eisenw. 100 fl.	519-90 520-90
Eisenbahn-Schuldverschreibungen.		4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	90-80 91-	4 1/2 %	99- 99-	Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 441-	Salzo-Larj. Steinbohlen 100 fl.	566- 570-
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfrei, zu 10.000 fl. 4%	118-70 119-70	4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	90-80 91-	4 1/2 %	103-75 104-75	Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 441-	„Schlagelmühl“, Papierf., 200 fl.	302- 306-
Franko-Joseph-Bahn, in Silber (div. St.), Kronen 4%	94-45 95-45	4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	90-80 91-	4 1/2 %	403- 409-	Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 441-	„Schlagelmühl“, Papierf., 200 fl.	302- 306-
Rudolf-Bahn, in Kronenwähr., steuerfrei, (div. St.), 4%	95- 96-	4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	90-80 91-	4 1/2 %	267- 269-	Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 441-	„Schlagelmühl“, Papierf., 200 fl.	302- 306-
Borarlberger Bahn, steuerfrei, 400 und 2000 Kronen 4%	95-60 96-60	4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	90-80 91-	4 1/2 %	120-15 121-15	Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 441-	„Schlagelmühl“, Papierf., 200 fl.	302- 306-
In Staatsschuldverschreibungen abgetheilte Eisenbahn-Aktien.		4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	90-80 91-	4 1/2 %		Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 441-	„Schlagelmühl“, Papierf., 200 fl.	302- 306-
Elisabeth-Bahn, 200 fl. R.-W. 5 1/2 % von 400 Kronen	454- 456-	4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	90-80 91-	4 1/2 %		Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 441-	„Schlagelmühl“, Papierf., 200 fl.	302- 306-
detto Ring-Rubelw. 200 fl. d. B. in Silber, 5 1/2 %	428- 430-50	4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	90-80 91-	4 1/2 %		Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 441-	„Schlagelmühl“, Papierf., 200 fl.	302- 306-
detto Salzburg-Tirol 200 fl. d. B. in Silber, 5 1/2 %	424- 426-	4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	90-80 91-	4 1/2 %		Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 441-	„Schlagelmühl“, Papierf., 200 fl.	302- 306-
Kremstal-Bahn 200 und 2000 Kronen, 4%	193- 195-	4% ung. Rente in Kronenwähr., 4% per Ultimo	90-80 91-	4 1/2 %		Leimb.-Gera.-Jassu-Eisenbahn-Gesellschaft, 200 fl. S.	440- 441-	„Schlagelmühl“, Papierf., 200 fl.	302- 306-

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechselgeschäft
Laibach, Stritarergasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Parteil.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.